



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands

Eichendorff, Joseph von

Paderborn, 1857

Adam Müller. Steffens. Görres.

urn:nbn:de:hbz:466:1-11534

es kann auf seinen eigenen Lebenslauf angewendet werden, wenn er sagt: „Die Wahrheit ist eine lebendige, sie kann nur aus dem Leben geschöpft, durch's Leben errungen werden. Die Sehnsucht oder die Liebe ist der Anfang und die Wurzel alles höheren Wissens und aller göttlichen Erkenntniß; die Ausdauer im Suchen, im Glauben und im Kampf des Lebens bildet die Mitte des Weges; das Ziel aber bleibt für den Menschen hier immer nur ein Ziel der Hoffnung.“

Adam Müller. Steffens. Görres.

Wenn Friedrich Schlegel, wie wir so eben gesehen, die göttliche Offenbarung im Leben in ihrer Gesamtheit zu erfassen strebte, so hatte dagegen Adam Müller auf diesem unermesslichen Gebiete eine eigenthümliche Domaine, ein specielles Tagewerk sich abgegrenzt: gleichsam die Anwendung der Romantik auf die geselligen und politischen Verhältnisse des Lebens. Er sagt daher in seinen Vorlesungen über deutsche Wissenschaft und Literatur: „Die kritische Revolution in Deutschland, in der absolut wissenschaftlichen Einseitigkeit, in der sie sich bisher fast ausschließlich gezeigt hat, konnte überhaupt deshalb keine große unmittelbare Wirkung auf die deutsche Nationalität hervorbringen, weil sie in das Wesen der gleichzeitigen Bewegungen der Gesellschaft sowohl in ihren öffentlichen als in ihren Privatbeziehungen thätig und fortgesetzt einzugehen, aus einem gewissen ganz unziemlichen Stolze verschmähte. Den Staat und seine gegenwärtige, keineswegs mit Verachtung zu übersehende Gestalt setzte sie

mit idealistischer Selbstgenügsamkeit über die Seite. Natürlich mußte sie, anstatt ihre eigne Bedeutung zu erhöhen, durch den unmittelbaren Drang der gesellschaftlichen Noth unserer Zeit überwältigt und dem absoluten Bewußtsein ihres eigenen Daseins überlassen werden.“ Und wenn er dann weiterhin sagt: „Das ehrwürdige Wort Messe, in seinem deutschen Doppelsinn, deutet auf den uralten Bund des Handels und der Kirche, auf die noch ältere, auf die ewige Einheit des äußeren und inneren Daseins“, so hat er dadurch in der That Tiefe und Umfang seines ganzen Unternehmens scharf bezeichnet: eine wissenschaftliche Darstellung des Staats nämlich in seinem ewigen Bunde mit Religion, Poesie und Leben.

Wie er diese Aufgabe im Einzelnen gelöst, können wir, ohne unsere eigene Aufgabe in's Unendliche zu erweitern und zu verwirren, nicht genauer nachweisen; wir wollten hiermit nur seinen Standpunkt und sein Verhältniß zur Romantik im Allgemeinen andeuten. Eben so müssen wir uns begnügen, zwei andere Koryphäen unserer Literatur, da sie nicht eigentlich Dichter sind, hier nur kürzlich zu bezeichnen, wir meinen: Steffens und Görres.

Steffens hängt mit den Romantikern nur in seiner begeisterten Jugend, durch seine naturphilosophischen Forschungen zusammen, deren, nicht so beiläufig abzufertigende Würdigung, wie die der Naturphilosophie überhaupt, einer anderen Ausführung vorbehalten bleiben muß. Er ist zwar später auch als Dichter aufgetreten, allein seine Dichtungen gehören nicht mehr der Romantik, ja kaum der Poesie an, sie sind im Grunde nur in poetische Form gekleidete Philosopheme und aphoristische Lebensansichten, wie Tiecks neueste Novellen. In seinen maßlos projectirten Erzählungen (die Familie Walseth

und Leith, die vier Norweger u. s. w.), die Alles zugleich umfassen wollen, hat er niemals das philosophische Element zu lebendigpoetischer Erscheinung, zu einem künstlerischen Ganzen zu bewältigen vermocht. Seine Aufgabe hier ist allerdings gleichfalls die Versöhnung von Religion und Leben; aber nicht mehr auf der katholisch romantischen Grundlage. Denn wenn auch das positive Christenthum überall die Basis bildet, so ist die Auffassung und Behandlung doch rein in's Subjective hinübergesiedelt, in einen Pietismus, der theils speculativ, theils als bloßes Gefühl sich kundgiebt.

Bei weitem belebender und großartiger, als Steffens, hat Görres eingewirkt, und zwar durch eine in allen seinen Schriften ausgeprägte übermächtige Persönlichkeit, die das Grundprincip der Romantik, die Vermittelung aller höheren Geisteskräfte mit der Kirche, in sich selbst darstellt. Eine oft divinatorische Phantasie neben wissenschaftlicher Tiefe, gründliches Wissen neben schneidendem Wis, eine unerschöpfliche Fülle von Poesie endlich, womit ein Duzend Dichter von Profession sich überreich schätzen dürften — und das Alles, wie es auch durcheinanderringt und sich zu kreuzen scheint, durch einen unwandelbaren Verstand, gleich den Gestirnen eines Planetensystems, um die ewige Centralsonne wunderbar gruppirt und geordnet. Es ist die, durch alle Geschichte der neueren Zeit gehende, rechte, wahre Romantik selbst, die hier, anstatt in bloßem Bild und Klang zu luxuriren, sich unmittelbar an den Thatsachen reflectirt. Ueberall daher, wo die nationale Entwicklung culminirt, sehen wir Görres auf den Zinnen der Zeit, weckend, warnend, mahnend, züchtigend und weissagend, und — weil das eben nicht erlernt oder gemacht werden kann, sondern erlebt sein muß — auch, wie Friedrich Schlegel, in rastlos wachsendem Fortschritt begriffen.

So begrüßt er in der damaligen allgemeinen Verdampfung der socialen Verhältnisse, und zwar gleichfalls wie Fr. Schlegel von einem, dem Ausgange scheinbar entgegengesetzten Punkte anfangend, die erste französische Revolution mit allem Zornesmuth eines zwanzigjährigen Jünglings, als das blutige Morgenroth einer größeren Zeit, und schreibt in diesem Sinne sein „rothes Blatt“. Kaum aber hat er in Paris (wohin er gegangen, um sich über die Bedrückungen der französischen Beamten zu beschweren) hinter der Fahne der sogenannten neuen Freiheit den Verrath, die Habgier und den schamlosesten Egoismus lauern gesehen, als er mit derselben ethischen Entrüstung den trügerischen Nebel zerreißt und, der erste unter den Deutschen, in einer kleinen Schrift („Resultate meiner Sendung nach Paris“) seine Landsleute aus ihren philanthropisch-kosmopolitischen Träumen aufrüttelt. Später, da Napoleon sein Schwert über Gutes und Schlechtes gelegt, strebt er, mit andern edlen Geistern, die Nation durch Mahnung an die große Vorzeit wach und kampfbereit zu erhalten, schreibt mit Arnim die „Einsiedlerzeitung“, und läßt in seinen „Volksbüchern“ die alten frommen Sagen und nationalen Heldengestalten, wie in einem wunderbaren Zauberspiegel, an der trostlosen Gegenwart vorübergehen. In und unmittelbar nach dem Befreiungskriege dagegen sehen wir ihn endlich in seiner vollen, feurigen Rüstung sich plötzlich wieder emporrichten, mit seinem „Rheinischen Merkur“ durch eine bisher noch nicht erhörte Gewalt der Gesinnung und Sprache ganz Deutschland erschütternd.

So ist es überall das Ringen einer hohen, allem Gemeinen durchaus unzugänglichen Natur nach Freiheit. Schon hier aber, und fortan immer tiefer begründet sich in ihm die Ueberzeugung, daß die Freiheit nur bei der Wahrheit,

die unerschütterliche, weil von Gott selbst beglaubigte, Wahrheit aber in der Kirche, und mithin geistige wie politische Freiheit mit der Freiheit der Kirche identisch sei. Am vollständigsten hat er diese Gedanken niedergelegt in „Europa und die Revolution“, wo die wesentlich kirchliche Bedeutung aller Geschichte, und der gesunde, volksthümliche Staat, in seiner Mission das Irdische und Göttliche zu vermitteln, als eine nothwendig hierarchisch=monarchische Gliederung nachgewiesen wird. — Und von jetzt ab, nachdem er so Grund und Boden gesäubert und abgemarkt, stellt er zu Schutz und Trutz als geharnischter Hüter sich an die Grenzen. Während er in der Schrift: „die heilige Allianz und die Völker auf dem Congreß von Verona“ zunächst die von beiden Seiten wider jene feste Burg anprallenden Parteiwogen, die Gegensätze des demokratischen und monarchisch absolutistischen Princips siegreich gegeneinander aufreibt, vertheidigt er andererseits unmittelbar die Freiheit der Kirche — im „Athanasius“ gegen die falschen Prätensionen des Staats, der die primaire Kirche als ein, gleich ihm, aus den socialen Verhältnissen Entstandenes betrachten und folglich als ein Secundaires sich unterordnen möchte — und in der „Wallfahrt nach Trier“ gegen die Alles unterwaschenden Gewässer des altflugen Nationalismus.

Kein neuer Schriftsteller hat die bedeutungsvolle Aufgabe unserer Zeit, die trügerische, blumenreiche Moosdecke über den faulen Sümpfen endlich zu durchbrechen und in religiösen Dingen zwischen Ja und Nein sich resolut zu entscheiden, so tief erkannt und gefördert, als Görres, ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst, das seinen Namen, mit jener geistigen Krise selbst, welthistorisch machen wird.